

gewesen. Ob § 19 der Constit. „Apostolicae Sedis“,<sup>1)</sup> wonach alle irgendwie am Duell Beteiligten der dem Papst reservierten Excommunication latae sententiae verfallen erklärt werden, auch auf die Mensur anzuwenden sei, wird in obiger Entscheidung nicht gesagt, ist jedoch anzunehmen, da die Concilscongregation beide auf eine Stufe zu stellen scheint, wenigstens rücksichtlich der kirchlichen Strafgesetze. Bekannt ist, dass aber die päpstlichen Censuren nur die contumaces treffen, d. h. jene, welche mit Kenntnis des Gesetzes daselbe vermeissen übertreten.

## Wie können in einer Gemeinde die Männer für die gute Sache gewonnen werden?

Von Franz Xav. Wezel, Pfarrer in Altstätten, Canton St. Gallen (Schweiz).

„Die christliche Familie ist von unermesslicher Bedeutung; finden sich in ihr die Elemente zum sozialen Leben noch unangetastet und gesund, so kann dieser Pfeiler allein das Ganze tragen“, sagt Bischof Ketteler selig in einer seiner großen Reden über die sociale Frage. In der christlichen Familie ist aber das Haupt der Vater; der Vater, der Mann nimmt daher in der Welt die erste Stelle ein.

Es ist nicht nothwendig, hier die Bedeutung des Mannes im Familienkreise, in der Gemeinde, im Völkerleben darzuthun; wir wissen, dass vom Manne sozusagen Alles, Heil oder Unheil, Segen oder Verderben abhängt. Auch huldigen gewiss nicht alle jener Ansicht, die man hie und da auch aus Priestermund vernehmen kann: Gebet mir Mütter, — und Alles ist gewonnen. Eine gute, echt christliche Mutter kann viel, sehr viel, aber sie kann nicht Alles. Es ist der Vater, der Mann, dessen Wort und Beispiel vor allem auf die Söhne bestimmend einwirkt; es ist der Mann, der einer Gemeinde den guten oder bösen Geist einhaucht, aus Gemeinden aber setzt sich der Staat zusammen; des Mannes Bedeutung ist daher unermesslich groß. —

Folgt hieraus nicht von selbst, wie wichtig es ist für den Seelsorger, die Männer für die gute Sache zu gewinnen? Ich habe mich schon oft in Pastoral-Handbüchern und -Blättern nach Mitteln und Wegen umgesehen, einen möglichst großen Einfluss auf die Männerwelt zu gewinnen, aber bisanhin nirgends über dieses Thema auch nur ein Wort gefunden. Es will mir denn doch scheinen, wenn

<sup>1)</sup> „Duellum perpetrantes, aut simpliciter ad illud provocantes vel ipsum acceptantes, et quoslibet complices vel qualemcumque operam aut favorem praebentes, necnon de industria spectantes, illudque permittentes vel quantum in illis est, non prohibentes, eujuscumque dignitatis sint, etiam regalis vel imperialis.“

Pastoral-Handbücher es für nothwendig erachten, über den Verkehr des Priesters mit Frauen, Kindern, Kranken &c. eigene große Abhandlungen zu schreiben, so hätte es sich noch weit mehr gelohnt, jenes wichtigsten Factors in Familie, Gemeinde und Staat, des Mannes, eingehend zu gedenken. Der Leser dieser Blätter wird daher auch meine unmaßgeblichen und lückenhaften Anschauungen über diesen Gegenstand mit gebürender Nachsicht aufnehmen.

Welche Mittel stehen uns Priestern zu Gebote, um auf die Männer heilsam einzuwirken?

Da meine ich in erster Linie: In der Kirche, im Gotteshaus, hier sollen wir den Männern in besonderer Weise Rechnung tragen 1) in der Predigt, 2) durch die Kürze des Gottesdienstes.

Der einfache Bauermann fühlt es sogleich heraus, wenn der Herr Pfarrer oder sein Herr Kaplan seine Predigt nicht oder nicht sehr gründlich vorbereitet hat; der schlichte, ganz ungebildete Landmann oder Handwerker freut sich, wenn er am Sonn- oder Feiertag ein gediegenes Wort von der Kanzel zu hören bekommt. Es wirkt auf ihn, er gewinnt den Prediger selber lieb, die Sache Gottes wird auch seine Sache, er geht jedesmal lieber in die Predigt, er ist für die gute Sache zu einem guten Theile gewonnen. Daher möchte ich mir selbst und allen meinen Confratres empfehlen, doch nie unvorbereitet auf der Kanzel zu erscheinen, sondern stets nur mit einem wohl-durchdachten, sorgfältig ausgearbeiteten, gediegenen und interessanten Sermo vor die Zuhörer hinzutreten: das wird ein ganz vorzügliches Mittel sein, die Männer anzugiehen.

Es soll jedoch die Predigt nicht nur im Allgemeinen ein Magnet für die Männer werden; ich meine, wir sollten uns recht oft, wenigstens von Zeit zu Zeit, speziell an die Männer wenden. Die Frauen nehmen es dem Pfarrer nicht übel, wenn er sogar dann und wann nur für die Männer spricht, wie z. B. von den Pflichten des Haussvaters, des Bürgers, von der Nothwendigkeit des Gebetes für den Mann, von der Macht des Beispiels, von dem Einflusse des Beamten u. s. w. Ich glaube, dass wir Seelsorger nicht nur in der Predigt recht oft an die Männer uns richten, sondern manchmal Predigten ganz ausschließlich für die Männer halten sollen.

Der Gottesdienst soll zweitens auch nicht gar zu lang sein. Durch ungebührliche Länge vertreiben wir die Männer aus dem Gotteshause. Wenn nach dem Buche der „Weisheit“ „das Fleisch überhaupt den Geist beschwert und erdwärts zieht den aufstrebenden Geist“, so gilt dies vom Manne fast mehr noch als vom Weibe. Er thut schwer, sich längere Zeit der Betrachtung göttlicher Dinge und dem andächtigen Gebete zu widmen. Daher ist es gewiss nur von Nutzen, wenn der Pfarrer sich bemüht, auf den Stundenschlag den Gottesdienst zu beginnen, eine kurze gediegene Predigt mit Wärme und Frische vor-

zutragen, bei der heiligen Messe sich nicht der Privatdevotion über Gebür hinzugeben, nicht nothwendige Gebete und Litaneien, wie sie mancherorts üblich, wegzulassen — und so dem Gottesdienste eine angemessene Kürze zu geben. Lieber zu kurz als zu lang, das Rechte liegt in der Mitte. Ich kenne Pfarrherren, die, wenn sie einmal anfangen zu predigen oder vorzubeten, gar nicht mehr aufhören können, dadurch aber die Männer aus der Kirche hinaustreiben. Ein sonst sehr verständiger Pfarrer bot alle Mittel auf, um seine Pfarrkinder, namentlich die Männer, zur rechten Zeit in den Gottesdienst zu bringen, er hielt Brand- und Strafreden, — es nützte alles nichts. Die Männer erwiderten kurz: „Wir bekommen noch genug, wenn wir eine halbe Stunde später einrücken als die Weiber.“

Ein weiteres Mittel zur Gewinnung der Männer wird darin bestehen, denselben mit aller möglichen Leutseligkeit und Freundlichkeit zu begegnen, sie insbesondere im Beichtstuhle und im Pfarrhause mit größter Liebe aufzunehmen. Sobald die Männer wissen, dass das Haus des Pfarrers beständig von Weibern umlagert ist, so sind sie schon zum vornherein von einem Misstrauen gegen den Seelsorger erfüllt. Nimmt er sich aber in vorzüglicher Weise der Männer an, grüßt er sie freundlich auf Stegen und Wegen und redet ein gutes Wort mit ihnen, lässt er in seinem Hause den Männern, wenn immer möglich, den Vortritt, fertigt er hie und da ein zudringliches Weibsbild kurz und bündig ab, so ist sein großer Einfluss bei den Männern sichergestellt.

„Die religiöse Haltung der Männer“, schreibt der Hochwürdigste Bischof Augustinus Egger von St. Gallen (Recess vom J. 1885, S. 36) „ist in nicht geringem Maße bedingt von ihrer Achtung und ihrem Zutrauen gegen den Seelsorger. Beide dürfen darum nicht leichterding verscherzt werden, sei es durch eigene Schwächen, sei es durch schroffes und heftiges Auftreten. Ein Laie, der in der heutigen Welt als echter, tadelloser Christ dasteht, muss ohne Zweifel mehr kämpfen und opfern und verdient darum auch nicht minder Achtung, als ein heiliger Priester. Und wenn er Fehler an sich hat, so schuldet man ihm umso mehr Mitleiden, weil man nicht weiß, ob man in seinen Verhältnissen sich besser gehalten hätte. Darum verlangt der hl. Chrysostomus: „Non oportet exprobrare delictum neque illum, qui aliquo peccato sit praeventus insolenter obruere, sed clementer monere; neque persequi jurgio, sed juvare consilio.“ Der hl. Franz von Sales findet, dass man mit einem Tropfen Honig mehr Fliegen anlocke, als mit einem ganzen Fasse voll Essig. Darum fortiter in re, suaviter in modo! Vor allem versteht es sich, dass man die allfälligen Bekleidungen seiner Person nicht höher anschlagen darf, als die Bekleidungen Gottes. Je großmuthiger und liebevoller man sich auch über unverdiente Kränkungen hinwegsetzt, desto mehr wird

man gewinnen an Hochachtung vor den Menschen, an Einfluss auch auf harte Männerherzen und an Segen von oben für seine Wirksamkeit."

Ganz besonders wird der Pfarrer ein Zusammenwirken von geistlicher und weltlicher Obrigkeit in der Gemeinde mit allen Kräften zu erstreben suchen. Das glücklichste Verhältnis ist immer das des Friedens, der Freundschaft, der gegenseitigen Achtung, Anerkennung und Unterstützung der beiderseitigen Rechte und Gewalten. Dieses allein richtige Verhältnis der weltlichen Obrigkeit gegenüber, die Wahrung und beziehungsweise die Wiederherstellung desselben muss daher selbstverständlich einer der wichtigsten Gegenstände der Wachsamkeit und der Bestrebungen des Seelsorgers sein; denn an dem Einflusse auf die weltlichen Vorgesetzten der Gemeinde muss ihm vor allem liegen. Er wird deshalb durch Wort und Beispiel den der weltlichen Obrigkeit und ihren Gesetzen schuldigen Gehorsam, Achtung und Ehrerbietigkeit predigen, jede Auflehnung gegen das Gesetz und jeden Tadel über Personen und Vorkehrungen der Obrigkeit vermeiden und die Stellung der Beamten gehörig respectieren; er wird in seinem Kreise das gute Einvernehmen, Friede und Eintracht mit obrigkeitlichen Personen, so viel an ihm ist und so lange es höhere Rücksichten gestatten, zu erhalten suchen; er wird nicht Eingriffe der Staatsbeamten in seine kirchlichen Thätigkeiten und in die Würde und Rechte der Kirche sich gefallen lassen, aber auch von seiner Seite sich keine Uebergriffe erlauben und Collisionen in fluger Weise vermeiden, und wenn sie unvermeidlich wären in wichtigeren, zweifelhaften Fällen sich an seine geistlichen Obern wenden und für sein ferneres Verhalten die geeigneten Weisungen einholen. Ein persönlich achtungsvolles und freundhaftliches, wenn auch kein familiäres Verhältnis kann für eine gedeihliche Seelsorge nur von Nutzen sein, denn durch das Ansehen der Beamten wird auch die Auctorität des Seelsorgers mehr geschützt. Er soll daher die Beamten durch Liebe, Zuverkommenheit und edles Benehmen zu gewinnen und dahin zu bringen suchen, dass sie dem Volke durch gutes Beispiel auf dem Heilswege vorangehen und ihm von selbst und positiv in der Leitung der Gemeinde behilflich sind. (Vgl. Schüch, Pastoraltheologie p. 843 u. ff.)

Endlich, und das ist sehr wichtig, muss schon im Jugendunterrichte in der Schule mit Heranziehung einer religiösen und gläubigen Männerwelt der Anfang gemacht werden, wie Dr. Knecht in der Einleitung zu seinem vortrefflichen Commentar zur biblischen Geschichte sagt. Weil die Knaben weniger leicht empfänglich sind, als die Mädchen, weil sie aber in Zukunft eine maßgebende Stellung einzunehmen berufen sind und weil ihr religiöses Leben grösseren Gefahren und Versuchungen ausgesetzt ist,

deshalb soll der gewissenhafte Kätechet den Knaben eher größere Sorgfalt zuwenden, als den Mädchen.

Nicht minder wichtig ist es, die Jünglinge im christenlehrpflichtigen Alter auf gutem Wege zu erhalten, indem man ihnen passende kleine Schriften, wie „Vorbild guter Jünglinge“ oder „Der Jüngling, wie er sein soll und es werden kann“ (Stettner Lindau, Preis 20 Ctms.) oder „Zwischen der Schulbank und Kaserne“ von Alban Stolz, „Laufpass“ &c. einhändiget, indem man sie in einem Jünglingsverein oder in einer Congregation vereiniget und die Unterhaltungen, Vergnügungen und Lustbarkeiten der jungen Leute bestmöglich überwacht, zur Abschaffung gewisser Unsitten eine Zahl der Bessern zu gewinnen sucht. Auch soll man, wo es thunlich ist, die fürs Militär Einberufenen veranlassen, vor und nach den militärischen Uebungen die heiligen Sacramente zu empfangen, sie mit liebevollen Worten in Bezug auf die Gefahren des Soldatenlebens belehren, warnen und mahnen, vielleicht auch ein passendes Schriftchen, wie „In der Kaserne“ von Koneberg (Donauwörth) oder „Vorläufiges für Recruten“ von Alban Stolz ihnen zukommen lassen.

Wie aber, wenn die Männer grundsätzlich sich vom Geistlichen möglichst fernhalten, wenn sie den Gottesdienst schon nicht mehr oder höchst selten besuchen, wie soll man dann heilsamen Einfluss auf sie üben? Dann wird der Seelsorger sie aufsuchen, ihnen entgegenkommen müssen. Gibt es ein schöneres Bild, als das Bild des Heilandes, wie er mit blutenden Händen das verlorne Schäflein zwischen Dornengestrüpp hervorholte? Und hat der Seelsorger wichtiger Schäflein, als die Männer? Es ist daher gewiss nicht das Richtige, wenn der Seelsorger gegen sogenannte Liberale oder Radicale abstozend und unfreundlich ist und sie dadurch noch mehr von Kirche und Priester entfernt. Meiner Meinung nach soll man gegenüber solchen Leuten zwar nicht zutraulich und familiär, aber doch wohlwollend und freundlich sich zeigen, zugleich aber einen gewissen Schmerz über ihr Fernstehen von der Kirche durchblicken lassen. Auch kann es in vielen Fällen nur vom Guten sein, solche Männer bei geeigneten Anlässen, besonders bei Erkrankungen, zu besuchen und bei diesem Besuche ein gutes Wort einzuflechten. Noch besser ist es, wenn man ihnen oder ihren Kindern oder Anverwandten eine besondere Aufmerksamkeit oder Gunstbezeugung erweisen und sie so verbindlich machen kann, etwa durch Herbeiziehung eines Knaben zum Ministrieren &c. Das wirkamste Mittel aber wird das Gebet sein. Ein Seelsorger muss vor allem oft und ausdrücklich der von der Kirche abgesallenen oder lau gewordenen Männer seiner Gemeinde gedenken und selbe dem göttlichen Herzen Jesu eindringlichst anempfehlen. Ein Priester, der weniger Talente besitzt, aber viel betet, vermag mehr zu leisten, als einer mit vielen Talenten, der aber wenig betet. Die

großen Männer, wie ein hl. Karl Borromäus, die so Außergewöhnliches geleistet, haben oft sechs bis acht Stunden im Gebete zugebracht, gerade deswegen waren ihre Erfolge so großartig. Folgen wir ihrem Beispiel, so werden wir auch einer ähnlichen Wirksamkeit uns erfreuen, wir werden auch über die Männer wieder mehr Macht gewinnen und sie dem Himmel retten.

Es gäbe auch noch außerordentliche Mittel zur Gewinnung der Männer, die jedoch nur in selteneren Fällen zur Anwendung kommen können. In mehreren Städten hat man dadurch ein glückliches Resultat erzielt, dass man an Sonntagen eine stille Messe mit kurzer Anrede für die Männer veranstaltete. Hier sind aber zwei Bedingungen wesentlich: mit den Männern kein einziges weibliches Wesen in der Kirche zu dulden und den Gottesdienst nie länger als drei Viertelstunden zu halten. Bei Annäherung der österlichen Zeit ist eine besondere geistliche Uebung für die Männer ebenfalls von sehr guter Wirkung. Ein sehr wichtiger Punkt dabei ist aber, besonders in Städten, dass die Uebungen erst nach Beendigung der Tagesarbeiten beginnen. Bei solchen Uebungen kann der Pfarrer und sein Kaplan einige Vorträge im vertraulichen Tone über die Heiligung des Sonntags, die Meidung der Wirtshäuser, die Gefährlichkeit schlechter Bücher und Zeitungen, die Pflichten der Eltern, die Einwürfe gegen die Religion, die heilige Beicht &c. halten.

Ferner könnte es ratsam sein, auf gewisse Festtage, wie St. Josef, Joachim, Allerseelen &c. einzig die Männer zum Empfang der heiligen Sacramente am vorhergehenden Sonntag von der Kanzel aus liebvoll einzuladen. Dadurch würde auch die oft gemachte Ausrede abgeschnitten: Wir können nicht beichten, weil die Weiber uns den Platz versperren. Ich habe auch schon von Beichtvätern gelesen, an deren Beichtstuhl die Männer ex speciali indulto immer den Vortritt vor allen andern hatten. Ganz besonders segensreich könnten in einer Gemeinde wirken die Männer-Exercitien, der Verein der heiligen Familie, die Bonifacius-Sammelvereine, die Pius- und Vincentius-Vereine und die mariannischen Congregationen für Männer. „Das letzte Ziel der Congregation“, so schrieb der geniale P. Löffler in den „Laacher Stimmen“ (Jahrg. 1884, Heft 8, S. 238) „gipfelt sich in der christlichen Lebensvollkommenheit des Menschen aus, wie solche für jeden einzelnen sich nach Rang und Stand differenziert. Vollkommene Jünglinge, vollkommene Väter, Gatten, Bürger, Beamte, Kaufleute, christliche Männer will sie bilden, ganze Männer, eine Elite von Männern aus allen Ständen. Wie die Männer, so die Stände, so die Welt. Reform der Stände und damit der Welt, das ist ihr letzter Zweck, ihr höchstes Ideal. Somit begrenzen nur die höchsten Ziele des menschlichen Lebens, der Kirche, der göttlichen Gnade, der Erlösung Bahn und Horizont der Congregation.“

An grösseren Orten sind wohl auch Casinos am Platze, wo katholisch-conservative Zeitungen und Zeitschriften aufgelegt und von Zeit zu Zeit interessante religiös-wissenschaftliche und geschichtliche Vorträge gehalten werden.

Nicht genug können endlich empfohlen und verbreitet werden: „Das religiöse Leben. Für die gebildete Männerwelt“ von P. Pesch und „Gedanken und Rathschläge für gebildete Jünglinge“ von P. v. Doßs.

Nächstens erscheint vom Schreiber dieser Zeilen: „Leitstern für die männliche Jugend und strebsame Männer.“ (Hüttler, Augsburg.)

„Ich habe viele Leute, aber wenig Soldaten“, klagte einst Xerxes. Auch wir haben viele Leute, aber wenig Männer, wahre, vollkommene Männer. „Heutzutage“, sagt Valiüh in seiner „Lebensrichtschnur des Priesters“ (Augsburg, Schmid) „muss man um jeden Preis die Männer anzuziehen und zu gewinnen suchen .... Gibt es wohl eine beklagenswertere Täuschung, als die jener Priester, welche unter dem Vorwande, dass mit den Männern nichts auszurichten sei, ihre Sorgfalt fast ausschließlich den Frauen widmen. In dem Augenblicke, wo sie sich der armen Männer entledigen, nimmt diese der böse Geist auf; dieser ist weit entfernt, sich zu beklagen, dass mit ihnen nichts anzufangen sei, oder dass man sich zuviel Mühe geben müsse, um sie zu gewinnen.“ Arbeiten und beten wir unermüdlich, um die Männer für die gute Sache zu gewinnen, denn wie die Männer, so die Stände, so die Gemeinwesen, so die Staaten, so die Welt.

## Die Nachahmung der Heiligen.<sup>1)</sup>

Eine ascetische Studie.

Von Professor Dr. P. Max Huber, S. J. in Klagenfurt.

V. Die Wirkung der Handlungen der Heiligen auf uns ist nicht so sehr Belehrung, wie wir handeln sollen, als Aufmunterung, dass wir tugendhaft handeln.

Wir sind nun bei dem letzten Hauptpunkte unserer Untersuchung angelangt. Erst nachdem wir in das Wesen der Nachahmung der Heiligen einigermaßen eingedrungen sind, lässt sich eine Frage aufwerfen, deren Beantwortung eben einige Vertiefung in diesen Gegenstand voraussetzt. Diese Frage lautet: Ist die Hauptwirkung der Handlungen der Heiligen auf uns Belehrung oder Aufmunterung? — Es ist die Rede von Handlungen außerordentlicher Vollkommenheit. — Sollen diese uns also vornehmlich lehren, was wir in den einzelnen Fällen zu thun haben, oder sollen sie uns

<sup>1)</sup> Vergl. Jahrgang 1890 der Quartalschrift, Heft IV, S. 803.